sich gestern wieder überzeugen. Kaum ein Grab war zu sehen, auf dem liebende Hände nicht irgend einen Blumenschmuck angebracht hatten, und manche Träne floß an der stillen Ruhestatt. In Callnberg wurden die vielen Besucher des Friedhofes getröstet und aufgerichtet durch ergreifende Gesänge des Männergesangvereins, der erfreulicherweise daran festhält, am Nachmittage des ernsten Tages dort weihevolle Lieder darzubieten. Denn am Totensonntag klingt jene alte Klage des 90. Psalms immer wieder durch tausend weherfüllte Menschenherzen: „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird." Wir gedenken der Toten, der Toten des letzten Jahres, unserer Toten.

*— **Kälte** brachte uns die vergangene Nacht in erhöhtem Maße, das Thermometer mag wohl im Freien bis auf 6 Grad unter Null gesunken sein. Auch im Laufe des Tages blieb die Temperatur um Nullgrad, da die Sonne ihr Gesicht verhüllte. Die so plötzlich eingetretene Kälte mußte ja Ende November erwartet werden, kommt aber immer noch zu früh, da es noch an Niederschlägen fehlt.

*— **Theater.** Das sächsische Volkstheater-Ensemble aus Chemnitz gab gestern abend im fast vollbesetzten Saale des Krystallpalastes sein angekündigtes einmaliges Gastspiel, zu dem das ergreifende Schauspiel „Alexandra" erwählt worden war, das seines Eindruckes auf den größten Teil der Besucher nicht verfehlte. Dazu trug auch das vorzügliche Spiel der Truppe bei, das fast keinen Wunsch offen ließ; besonders ergriff die lebensvolle Darstellung der Hauptrolle (Klara Ziegler), die jede Seelenregung vom Haß bis zur Liebe widerspiegelte und dramatische Höhepunkte schuf. Die Frau Präsidentin (Lina Knop) stellte eine zu jugendliche Maske auf die Bühne, ihr Spiel war aber würdevoll und ausgeglichen; auch die Herren A. Hofer (Sohn der Präsidentin Eberti), A. Dienst-Fredy (Rechtsanwalt) und H. Schwarzer (Förster) gaben ihr bestes. Nur ein Mangel trat wieder recht sinnfällig in die Augen: das war die Ausstattung des Stückes, die den Eindruck des Ganzen beeinträchtigte, darunter leiden aber meist alle Kleinstadt-Bühnen.

*— **Ein Konzert** gibt unsere Stadtkapelle heute abend im Schützenhaus zu Callnberg, das in neue Bewirtschaftung übergegangen ist. Wir machen auch hierdurch auf die Veranstaltung aufmerksam und laden wohmals zu zahlreichem Besuche ein.

*— **Städtische Einkommensteuer.** Die Frist zur Bezahlung des fällig gewesenen 4. Termins der städtischen Einkommensteuer läuft heute ab. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam mit dem Bemerken, daß diejenigen, die noch rückständig sind, die Kosten für Erinnerung bezw. Beitreibung aber ersparen wollen, sich nun mit der Bezahlung beeilen mögen.

*— **Ein mächtiger Feuerschein** rötete am Sonnabend abend den nördlichen Himmel. In der 8. Stunde war in der Dampfbleicherei von Johannes Koch in Hüttengrund ein Großfeuer ausgebrochen, das die Trockenhäuser ergriff, in denen Garne, Wolle, Baumwolle und Watte in großer Menge lagerten. Die Feuerwehren von Hohenstein-Ernstthal und Umgegend setzten alles daran, das Haupt- und Kontorgebäude sowie das Kesselhaus zu erhalten, was ihnen auch gelang. Ueber die Entstehungsursache läßt sich noch nichts bestimmtes angeben, doch ist Selbstentzündung nicht ausgeschlossen. Der Schaden ist enorm, dürfte aber durch Versicherung gedeckt sein.

*— **Die Ziehung** der zweiten Geldlotterie zum Besten der Königin-Carola-Gedächtnisstiftung hat aus technischen Gründen um einige Tage verschoben werden müssen; sie findet am **15. und 16. Dezember** 1911 mit behördlicher Aufsicht in Dresden statt. Einzelne Lose und Zehnerserien sind noch in fast allen Lotteriegeschäften, sowie beim Invalidendank Dresden zu haben.

*— **Protest** gegen neue Belastung des Saalgewerbes. Der Landesverband der Saalinhaber im Königreich Sachsen hat eine Kundgebung erlassen, in der er sich energisch gegen eine neue Besteuerung des Saalgewerbes durch Abschluß von Verträgen zu Gunsten der Vereine „Für Wohlfahrtspflege" wendet, die unter dem Druck der Gemeindeverwaltungen zustande kämen. Das Saalgewerbe sei schon jetzt unverhältnismäßig stark belastet, und seine Vertreter müßten allen Einfluß auf die Gemeindebehörden dazu benutzen, das neue Steuerprojekt zu Fall zu bringen.

§ **Mülsen St. Niclas.** (Aus der Schule.) Wiederum steht die hiesige Gemeinde vor einer Schuldirektorwahl. Herr Schuldirektor Hänisch wurde einstimmig als Schuldirektor nach Meerane gewählt. Man sieht diesen tüchtigen und in allen Kreisen der Bevölkerung sehr beliebten Schulmann nur ungern scheiden. Herr Hänisch amtiert an hiesiger Volksschule erst seit Oktober 1909 und war früher Lehrer in Leipzig-Gohlis.

Böhlitz-Ehrenberg. (Ein beklagenswerter Unglücksfall.) Das 11 Jahre alte Mädchen der Familie Winzer, das stets die nötigen Hausarbeiten besorgte, hat in Abwesenheit der Eltern nach dem Ofen sehen und einige Briketts nachlegen wollen. Bei dieser Gelegenheit schlugen die Flammen aus dem Ofen, und die Kleider des Mädchens fingen Feuer. Hausbewohner hörten das schreiende Kind und löschten die Flammen. Ob es mit dem Leben davonkommen wird, ist sehr fraglich.

Elstra. (Kindererkrankungen.) In den umliegenden Dörfern Rauschwitz, Kindisch und Gödelau greifen die Diphtheritiserkrankungen immer mehr um sich. Da neuerdings auch wieder eine große Anzahl Erkrankungen unter den Schulkindern vorgekommen ist, wurde die Schule zu Rauschwitz bis auf weiteres geschlossen.

Glauchau. (Schweres Unglück.) Der 60 Jahre alte Appreturarbeiter Wilhelm Fritzsch wurde von einem Radfahrer überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport in seine Wohnung verstarb.

Neukirchen i. Erzgeb. (Die Wilddiebe), die im Pfarrholz aufgegriffen wurden, sind die Arbeiter Karl Ernst Held aus Solterwisch in Preußen und Heinrich August Gerke aus Limbach i. S. Die in ihrer Begleitung befindliche Frauensperson wurde als die Arbeiterin Bertha Selma gesch. Reimann aus Callenberg bei Waldenburg festgestellt, die in letzter Zeit in Neukirchen ihren Wohnsitz hatte. Jetzt fand man im Pfarrholz unweit des dort aufgeschlagenen Lagers jenes Kleeblattes mehrere Kleidungsstücke, Kochgeschirr, Hasenknochen usw. Das Gewehr ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Gerichtszeitung.

Zwickau. (Wegen Unterschlagung) hatte sich zu rechtfertigen der vormalige Gemeindeamtsregistrator und jetzige Handarbeiter Richard Mädler in Hohndorf bei Lichtenstein, der beschuldigt ist, in der Zeit vom Juli oder August 1910 ab bis Juli 1911 fortgesetzt Geldbeträge von zusammen mindestens 963,44 Mark, die er als Kassenbeamter der Gemeinde Hohndorf als Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung einkassiert hatte, unbefugt für sich verwendet zu haben. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung wurde Mädler wegen Unterschlagung im Amte zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mitteilungen aus der Sitzung des Gemeinderates zu Mülsen St. Jacob

vom 23. November 1911.

c. In Erledigung der Tagesordnung gelangte folgendes zur Beratung bezw. Beschlußfassung: 1. Von dem letzthin durch die Gemeinderäte Mülsen St. Niclas, St. Jacob und St. Micheln in einer Sitzung herbeigeführten Beschluß, Ausführung der Reparaturbauten im Krankenhaus, wird Kenntnis genommen. 2. Erklärt der Gemeinderat den Beitritt zum Landespensionsverband. 3. Die Zinsen der Frau Fritzsche-Stiftung im Betrage von 140.38 Mark sollen am 25. d. M. an 25 bedürftige Personen zur Verwendung kommen. 4. Infolge Beförderung der beiden Hilfsexpedienten Fiedler und Austel wird der Gesuchsteller P. Uhlig neu gewählt. 5. Als zweiter Polizeidiener wurde von 30 Bewerbern der bisherige Nachtschutzmann Emil Beier gewählt. Die Anstellung der Neugewählten erfolgt nach vierteljähriger Probeleistung. 6. Zur wiederholt gegebenen Anregung, Einführung von Kontrolluhren für den Nachtdienst betr., sollen diesbezügl. Erkundigungen eingezogen werden. 7. Einer eingegangenen Hausschadenbeschwerde und weiterer Straßen-, Wege- und Gräbenbausachen wird nach Möglichkeit entsprochen werden. 8. Von einem Kartoffelangebot bezw. -Kauf zur Abgabe an die Ortsbewohner, wird wegen etwaiger eintretender Fröste abgesehen. 9. Einige Wertzuwachssteuerangelegenheiten sollten nach dem derzeitigen Befund beantwortet werden. 10. Die vom Rechnungsausschuß geprüfte Gasrechnung von 1909 und 1910 wurde vorgelegt. Vorgefundene Fehlbeträge sollen vom früheren Gasmeister Becher beglichen werden. Zur Verlesung gelangt noch das letzte Gasausschußprotokoll. 11. Einem früheren Schreiben seitens der Königl. Amtshauptmannschaft, die Wiedereinführung der Gaswessermiete betr., wird nicht entsprochen. 12. Endlich wird Kenntnis genommen von einem von einer Verkehrsgesellschaft eingereichten Schreiben, Einführung eines Auto-Omnibusverkehrs Chemnitz-Zwickau betr. Zur Ermöglichung dieses werden Erkundigungen von Oberlungwitz eingeholt werden.

Zum großen Postdiebstahl.

Berlin. Den Täter, der den frechen Raubanfall auf einen Postwagen am hellichten Tage ausführte, hat man in der Person des Provisionsreisenden Cavelle gefaßt. In seiner Wohnung fand man, wie berichtet wird, etwa 400 000 Mark. Der Mittäter des Räubers ist jedoch immer noch nicht ermittelt worden. Nach Mitteilung der Post handelt es sich bei dem gestohlenen Betrag um eine weit größere Summe, als bisher angenommen wurde. Bisher wurde lediglich nach den deklarierten Summen die Höhe des Diebstahls taxiert. Man nimmt an, daß über eine Million gestohlen wurde.

Berlin. Der Provisionsreisende Cavelle und der Postillon Wendt, der sofort nach dem Verhör verhaftet wurde, haben ein volles Geständnis abgelegt. Danach haben sie den Diebstahl gemeinsam

Um die Heimat

Roman von Bruno Wagner.

35. (Nachdruck verboten.)

Aber heute las er nicht. Er stand am offenen Fenster, bis zu dem der alte Birnbaum, der Stolz des Schulgartens, fast hinaufreichte mit seinen grünen Zweigen. Von hier aus sah man gen Norden die Chaussee entlang, bis hinüber zum Schieferdache des Herrenhauses. Johannes Jessen dachte an sie, die dort wohnte.

Er hatte alle Tage an sie gedacht, seit er wieder in Ratzeburg war, — nicht wie der sehnende Liebhaber an das Mädchen seines Herzens, aber fast wie an eine ferne Freundin, nur daß diese Freundschaft ganz einseitig war. Denn sie stand ja so hoch über ihm in der Gesellschaft, in der Verfeinerung ihres ganzen Lebenskreises: das wußte er nur zu gut. Und er hätte es nie gewagt, sich ihr mit einem Gedanken zu nahen, der nicht voll scheuer Verehrung war.

Sie hatte seinem Leben ganz neue Offenbarungen gebracht. Er hatte das Weib nie von dieser Seite kennen gelernt; als eine feine Führerin zu einer Kulturwelt, die sich selten jemand gänzlich verschloß. Was Goethe meinte, jetzt erst hatte er es begriffen: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan."

Alice von Bählow besaß kein großes Bücherwissen, sie war nicht geistreich, sie gab sich nicht für eine kluge Denkerin aus, wie so manches Mädchen mit höherer Töchterschulbildung es wohl versucht. Gewiß, sie hatte manches spielend gelernt, was ihm auf dem Seminar ganz fremd geblieben war. Aber das war es nicht, was ihr diese Ueberlegenheit gab, — und er selbst war sich dessen kaum bewußt geworden, daß es der vornehme Takt der durch und durch gesunden Frauenseele war, die keusche Mädchenhaftigkeit, die vor allem Häßlichen zurückbebte und in sich selbst ihre herbe Schönheit trug.

Und er sehnte sich nach dieser Welt, in der sie lebte. Sein Pflichtbewußtsein hielt ihn in dem Berufe fest, in den ihn nicht sein freier Wille, sondern der Zwang der Verhältnisse gestellt hatte. Aber er fühlte sich nicht wohl dabei. Mehr denn je war das über ihn gekommen, seit er in Italien gewesen war. Gab es denn für ihn keinen Weg der Befreiung aus dieser Enge?

Ja, es gab einen. Es galt, sich die Mittel zu beschaffen, um aufzusteigen, — sich das geistige Rüstzeug anzueignen, das ihn heraushob aus der Sphäre, in der er wurzelte, solange ihm nicht die Schwingen wuchsen zum Fluge ins Land der Freiheit, der Schönheit. Nur die eigene Tüchtigkeit konnte sie ihm bringen.

Deshalb arbeitete er unermüdlich. Aber er vernachlässigte daneben seine Berufspflicht nicht. Die Kinder in seiner Klasse, denen er die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens und des Rechnens beibrachte, hingen an ihm ebenso wie der junge Freiherrnsproß, dem er Privatunterricht gab. Und er liebte die Kinder. Keiner von den Lehrern seiner Schule verstand so gut mit den Kleinen umzugehen, wie dieser junge Hilfslehrer, dem die Freundlichkeit aus dem Herzen floß, ohne daß er an pädagogische Regeln dachte, wenn er mit den Kindern sprach, sie ermahnte, ihnen Schwierigkeiten aus dem Wege schaffte oder als guter Kamerad mit ihnen spielte.

Das war es nicht, weswegen er sich aus seinem Berufe fortsehnte. Die höhere Welt der Ideale war es, die er kannte oder doch ahnte, und die ihn mächtig lockte, zu ihr den Weg zu suchen. Ja, hätte er die Mittel gehabt, um studieren zu können. Dann wäre er vielleicht Lehrer an einem Gymnasium geworden. Oder nein, das wäre sein Ziel doch wohl nicht gewesen.

Gewiß, er wußte es zu schätzen, daß der geistige Kreis für den Lehrer der höheren Schule so viel weiter war, schon weil die Schüler bis in ein reiferes Alter unter seiner Leitung blieben und daher tiefer eingeführt werden konnten in die Zusammenhänge der verschiedenen Wissensgebiete. Die Arbeit blieb trotzdem im Grunde dieselbe, das sittliche Ziel, Menschen heranzubilden für den Kampf mit dem Leben, war beiden gemeinsam; und deshalb hatte des einen Arbeit im Grunde nicht höheren Wert als die des anderen. Denn nicht in der Weite des Wirkungskreises ruht des Menschen tiefste Würdigkeit, sondern in der Treue der Pflichterfüllung, auch im Kleinsten.

Nein, Lehrer wäre Johannes nicht geworden, hätte er frei zu wählen gehabt. Eher Arzt! Dann hätte er helfen können und Not und Elend lindern und dabei eindringen in die innersten Gründe der Menschenseele, da wo sie mit dem Körperlichen, mit Wohl und Wehe des Leibes eng zusammenhängt. Ja, Arzt wäre er vielleicht geworden, — am liebsten auf einem Schiffe. Dann hätte er Länder und Meere gesehen, vielleicht hätte er ein Forscher werden können, der den Geheimnissen der Natur nachspürt und neue Bahnen findet für die Erkenntnis des Menschengeschlechtes.

Aber das alles war nun ausgeschlossen. Was mußte er jetzt tun, um sich heraufzuarbeiten, in einen Schaffenskreis, der ihn befriedigte? Das eine stand ihm längst fest: zunächst mußte er mit eisernem Fleiße die Lücken seines Wissens ausfüllen, um die Reifeprüfung zur Universität zu bestehen. Alles weitere würde sich dann finden.

Dieses Ziel hatte er sich gesteckt; und er hatte schon während seiner Kieler Zeit und in Italien und auch jetzt, seit er wieder in Ratzeburg war, die Zeit wohl benutzt. Schwer war es, vorwärts zu kommen, ohne Lehrer, ohne Anleitung, nur durch eigene Kraft. Besonders das Englische, das er seit kurzem angefangen hatte, machte ihm Schwierigkeiten durch die Aussprache. Im Lateinischen, Französischen, in Geschichte und den Naturwissenschaften hoffte er ohne Hilfe fertig zu werden. Das zweite Lehrerexamen machte ihm keine Sorge. Das würde er schon im Herbste ohne Schwierigkeiten bestehen. Und dann kamen die Jahre in Neuendamm. Er wußte ja, daß er aushalten mußte. Das war Ehren-